

Buchbesprechungen

Erst die Zeit ermöglicht Heilung

PETER MATTHIESSEN (HRSG.): **Zur Bedeutung der Zeit in der Medizin. Für eine zeitliche Kultivierung der Patient-Arzt-Begegnung**, ML Verlag in der Mediengruppe Oberfranken, Kulmbach 2018, 439 Seiten, 39 EUR.

»Noch immer kommt der Berücksichtigung der zeitlichen Aspekte in der Medizin und der je angemessenen Zeitfenster in der Patient-Arzt-Begegnung die Rolle eines Stiefkinds zu: Ärzte nehmen sich zu wenig Zeit! – So ein in der Bevölkerung erhobener Vorwurf. Bei der Schilderung seiner Beschwerden wird der Patient statistisch gesehen nach 15 Sekunden vom Arzt unterbrochen. Der Fragestil einer großen Mehrheit der Ärzteschaft aber ist inquisitorisch: Patientenseitige Narrationen werden aus Zeitmangel in der Regel nicht zugelassen oder in ihrem Stellenwert nicht entsprechend gewürdigt. Grund genug, der Frage nach der Rolle der Zeit in der Medizin und nach den je angemessenen Zeiträumen in der Patientenbetreuung auf den Grund zu gehen« (S. 19). So beginnt Peter Matthiessen das von ihm herausgegebene Buch ›Zur Bedeutung der Zeit in der Medizin‹. Es handelt sich um die überarbeiteten Vorträge eines Symposiums, das am 10. und 11. Februar 2017 in den Räumen der Kassenärztlichen Bundesvereinigung in Berlin stattgefunden hat. Eingeladen hatten die Mitglieder des ›Dialogforum in der Medizin‹. Dabei handelt es sich um angesehene Vertreter unterschiedlicher medizinischer Richtungen, die seit dem Jahre 2000 im Zusammenhang der deutschen Bundesärztekammer regelmäßig an methodischen und ethischen Grundfragen der Medizin arbeiten. Neben Prof. Matthiessen sind weitere anthroposophisch orientierte Ärzte und Wissenschaftler vertreten. Anliegen ist ein wissenschaftlicher Austausch zwischen verschiedenen methodischen Zugängen: »Von den Mitgliedern des Dialogforum Pluralismus in der Medizin wird ein methodisch gehandhabter Wissenschaftspluralismus deshalb verfolgt, weil er ihnen als eine Bereicherung diagnostischen Erkennens und therapeutischen Handelns erscheint, während eine ausschließlich naturwissenschaftliche Sicht konsequenterweise zu einer naturwissenschaftlichen Fiktion vom Menschen und damit zu einer Verarmung der Medizin führen müsste« (S. 14). Das ›Dialogforum‹ hat inzwischen mehrere gut besuchte Symposien organisiert, eine Reihe von beachteten wissenschaftlichen Aufsätzen und Büchern veröffentlicht und pluralistisch angelegte medizinische Fallkonferenzen durchgeführt. Themen waren methodische und ethische Fragen der Medizin wie Menschenbild und Medizin, Pluralismus in der Medizin, Zukunft der Individualmedizin, Patientenorientierung und Professionalität, Funktionelle Hygiene, Hirnfunktion und Willensfreiheit, die schöpferische Dimension der Kunst in der Therapie, Homöopathie in der Krankenversorgung, Neuorientierung des Gesundheitswesens, Medizin zwischen exakter Naturwissenschaft und humaner Verpflichtung u. a.

Der vorliegende Band thematisiert eine zentrale Frage der Medizin – aber nicht nur der Medizin, sondern ebenso eine Frage unserer gegenwärtigen Kultur und Zivilisation. Mehr oder weniger der gesamte medizinische Betrieb, ob in einer Hausarztpraxis, einer Ambulanz, in der ambulanten Pflege oder im hoch spezialisierten Krankenhaus, steht heute unter einem gewaltigen zeitlichen Druck. Alle Beteiligten erleben eine hohe seelische und körperliche Anspannung, die immer mehr bei professionell Tätigen zu Versagens- und Erschöpfungszuständen führt. Die Qualität der Zeit und ihre existenzielle Bedeutung für den Menschen droht ver-

loren zu gehen. Die Qualität der Zeit und ihre existenzielle Bedeutung für den Menschen droht ver-

ren zu gehen. Die vorgeschobenen Gründe für Zeitverdichtung und Beschleunigung sind vielfältig, meist werden pragmatische und ökonomische Motive angeführt. Wir stehen in Gefahr, das Heilen als die zentrale Aufgabe der Medizin aus den Augen zu verlieren.

Die 18 Autoren – überwiegend Hochschullehrer an Universitäten – thematisieren das Motiv der Zeit von verschiedensten Perspektiven aus. Es ergibt sich daraus eine beachtenswerte Vielfalt von Aspekten, wodurch sich eine überraschende Weite und Tiefgründigkeit des Themas auftut. Ausgangspunkt und Ziel ist dabei immer die persönliche Begegnung von Patient und Arzt. In allen Beiträgen wird deutlich, dass es bei einem neuen Umgang mit der Zeit nicht um pragmatische Verhaltensänderungen gehen kann. Vielmehr handelt es sich um eine fundamentale Herausforderung für eine erweiterte Anthropologie, die Zeit nicht nur als äußerlich messbare Strukturierung von Abläufen, sondern als eine tief in der Natur des Menschen begründete, rhythmologische Weltordnung zu verstehen. Die Anthroposophie nennt diese Funktionsordnung den Umfang der ätherischen Bildekräfte, welche die Grundlage aller Lebensvorgänge im Menschen und in der Natur darstellen. Daraus folgern die Autoren von verschiedensten Gesichtspunkten aus, dass es diese im Menschen begründete Ordnung zu erkennen und beachten gilt, ansonsten ist wahre Heilung nur bedingt oder gar nicht möglich.

Aus der Anerkennung einer solchen rhythmologischen Funktionsordnung des Menschen leiten sich für die diagnostisch-therapeutische Praxis zwei Tugenden ab, die gegenwärtig weitgehend vernachlässigt werden, »zum einen der ›Kairos‹, die Fähigkeit, das Richtige zum richtigen Zeitpunkt zu tun, und andererseits die ›Geduld‹, d.h. die Berücksichtigung der Einsicht, dass spontane oder therapeutisch angestoßene Selbst-Heilungsprozesse ihren je eigenen Zeitbedarf haben, der sich als nicht von außen manipulierbar erweist und den es mithin nicht nur zu erkennen, sondern auch anzuerkennen gilt.« (S. 255). Ein weiterer Aspekt von Zeit führt von der vordergründig medizinischen Normalisierung zur Beachtung biografischer Gesetzmäßigkeit und Entwicklung. Krankengeschichte wird zur Lebensgeschichte, die nicht nur passiv erlitten, sondern aktiv gestaltet sein will.

Das Buch unterscheidet sich in angenehmer Weise von vielen Arbeiten im Umfeld der Anthroposophie dadurch, dass es im offenen Dialog verschiedenster anthropologischer und medizinischer Richtungen entstanden ist. Insofern ist es ein mutiger und hoffnungsvoller Versuch, die gegenwärtigen Paradigmata der Wissenschaft und Medizin durch vielfältige, vor allem auch spirituelle Aspekte integrativ zu erweitern. Es könnte Vorbild sein für andere Lebensfelder wie die Pädagogik, Landwirtschaft, Sozialwissenschaft usw.

Wolfgang Rißmann

Erschwertes Miteinander

WOLFGANG GÄDEKE: **Marie Steiner und die Christengemeinschaft. Eine tragische Beziehung**, Verlag Urachhaus, Stuttgart 2018, 285 Seiten, 22 EUR

Als eine »tragische Beziehung« bezeichnet Wolfgang Gädeke das Verhältnis Marie Steiners zur Christengemeinschaft. Zunächst wollte mir dieses Eigenschaftswort nicht so recht einleuchten, denn es bedeutet ja, im Sinne der Antike, dass jemand vor einer Entscheidung steht, bei der er sich notwendigerweise schuldig machen muss, egal welchen Weg er wählt. Der tragische Held zieht uns an, weil er unser Mitgefühl ver-

dient, und wir ahnen, dass wir nicht besser als er hätten handeln können. Er ist kein Schurke und verdient kein moralisierendes Urteil.

Wolfgang Gädeke ist als Leiter des Archivs der Christengemeinschaft und als Kenner der Anthroposophie und ihrer Geschichte – besonders der Verwerfungen, die zwischen Anthroposophischer Gesellschaft und der werdenden Christengemeinschaft von Anfang an bestanden – zu

neuen »Tiefbohrungen« in den Archiven befreundeter Einrichtungen genötigt worden, um das verwirrende Beziehungsgeflecht zwischen diesen beiden Institutionen zu durchleuchten. Man merkt dem Buch an, dass Gädeke die gleiche innere Basis hat wie die Gründer der Christengemeinschaft (und auch der Rezensent), nämlich das Vertrauen in die Fähigkeit und Bereitschaft Rudolf Steiners, der »Bewegung für religiöse Erneuerung« die Kultustexte ebenso zu vermitteln, wie auch das geistige Rüstzeug, als Priesterschaft aus den Sakramenten heraus Seelsorge und Lehre zu entwickeln. Aus dieser – von Rudolf Steiner gern gegebenen – Grundlage heraus misst Gädeke das Verhalten anderer Anthroposophen. Es ergab sich ihm aus dem Studium der Quellen, dass die größten Schwierigkeiten im Verhältnis der beiden »Bewegungen« ausgerechnet von Marie Steiner ausgelöst wurden, die doch für Rudolf Steiners Werk unvergleichlich viel geleistet hat. Diese Schwierigkeiten können im Rahmen dieser vergleichsweise kurzen Besprechung nicht ohne Ungerechtigkeiten einzeln benannt werden; der Leser wird ihnen aber nicht auswei-

chen, wenn er die zum großen Teil erstmals veröffentlichten Dokumente ruhig auf sich wirken lässt. Marie Steiner stellt sich tatsächlich als Hauptverursacherin der menschlichen Aburteilungen und polarisierenden Missverständnisse heraus, die in der Gründungszeit der Christengemeinschaft und dem nachfolgenden halben Jahrhundert das Miteinander so erschwert haben. Und dennoch beschuldigt Gädeke diese großartige und im Guten so wirkmächtige Frau nicht. Im Gegenteil: Am Ende des Buches versucht Gädeke ein Verständnis dafür zu erwecken, dass Marie Steiner wohl aus ihrer Schicksalslage heraus nur schwer anders handeln konnte. So bewahrheitet sich vielleicht doch das Wort »tragisch«.

Wir können uns freuen, dass heute die Beziehung zwischen der Christengemeinschaft – deren Verantwortliche auch heute ihre Dankbarkeit und Treue zu Rudolf Steiner und seinen Impulsen bewahren – und der Anthroposophischen Gesellschaft – die ja längst die Chance zu einem würdigen Miteinander ergriffen hat – so viel gedeihlicher geworden ist.

Frank Hörtreiter

Entzaubert!

YUVAL NOAH HARARI: **21 Lektionen für das 21. Jahrhundert**, Verlag C.H. Beck, München 2018, 459 Seiten, 24,95 EUR

Yuval Noah Harari, der Weltendenker der Gegenwart – seine beiden vorlaufenden Bücher ›Eine kurze Geschichte der Menschheit‹ (München 2013) und ›Homo Deus‹ (München 2017) sind Weltbestseller, wurden in 50 Sprachen übersetzt und 12 Mio. mal verkauft – hat, gerade als Universalhistoriker, der Welt etwas zu sagen. Sollte man meinen.

Nun ja. Harari verspricht seinen Lesern »eine klare Vorstellung, was das Leben überhaupt ausmacht«, eine Erzählung, die Orientierung auf dem Weg in die Zukunft gibt, bleibt aber unscharf und wirkt manchmal geradezu wie aus der Zeit gefallen. Denn er will originäre perspektivische Akzente setzen, ohne sich um schon laufende Diskurse zu kümmern.

So meint er beispielsweise, dass mit dem Ende des Zweiten Weltkrieges auch das »Ende der faschistischen Erzählung« gekommen sei. Er scheint nicht zu erkennen, worauf doch alle Faschismustheorien aufmerksam machen, dass gerade in Zeiten wie diesen, in denen ein Umbruch, eine große Transformation – die Harari durchaus markant beschreibt – unterwegs ist, immer die Gefahr der Herausbildung neuer Faschismen besteht, wie sie tatsächlich im Zuge der heraufdämmernden Algorithmenherrschaft schon sichtbar werden.

Der Klimawandel wiederum – vielleicht die zentrale Lektion des 21. Jahrhunderts, die wir zu lernen haben – wird überraschenderweise in ›Teil II – Die politische Herausforderung‹

die Drei 3/2019

im Unterkapitel ›Nationalismus‹ abgehandelt. Der Weltklimarat, also der ›Intergovernmental Panel on Climate Change‹, taucht überhaupt nicht auf. Zwar wird das vom IPCC vor etwa 15 Jahren vorgegebene ›Zwei-Grad-Ziel‹ einer zusätzlichen Erderwärmung – das möglichst nicht erreicht werden sollte – angesprochen, doch die Lösungsansätze, die Harari anbietet, muten wie aus dem politischen Zettelkasten an. Kein einziger Gedanke wird aufgelistet, der nicht schon seit langem wissenschaftlich abgesichert ist und auf den Tischen der Weltklimakonferenzen zur Konsensfindung vorliegt.

Harari bleibt auf der nationalistischen Ebene hängen, er steigt nicht zur globalen Perspektive auf, um von dort aus als Weltdenker über die Zukunft der Menschheit angesichts des Klimawandels zu rasonieren. Hierzu eine Erzählung anzubieten, wäre bei seinem Anspruch aber zu erwarten gewesen. So taucht bei den von ihm angeführten Lösungsstrategien weder die vielerorts anlaufende Energiewende, noch die Herausforderung der globalen Klimagerechtigkeit oder das ebenso weltweite Handlungsfeld einer Entkopplung von Wirtschaftswachstum und Energieverbrauch auf, wie es der ›Club of Rome‹ schon seit Jahren als Orientierung für politisches Handeln vorgibt.

Andere Lektionen, aus denen wir lernen sollen, sind etwa in ›Teil III – Verzweiflung und Hoffnung‹ angeführt unter den Stichworten ›Terrorismus‹, ›Demut‹ oder auch ›Gott‹; in ›Teil IV – Wahrheit‹ geht es z.B. um ›Nicht-Wissen‹, ›Postfaktisch‹ oder ›Science-Fiction‹; schließlich in ›Teil V – Resilienz‹ u.a. um ›Bildung‹, ›Sinn‹ und ›Meditation‹. Ein Blick auf die Lektion ›Bildung‹ offenbart Hararis antihumanistisches Menschenbild: dieser sei eine Maschine, sein »Betriebssystem« müsse besser werden. Und warum? Um sich in die Arme der Algorithmen zu begeben und uns den »wichtigsten Entscheidungen, die sie für uns und für den Rest der Welt fällen, anvertrauen zu können«.

Kein Wort darüber, dass es Aufgabe der Bildung sein könnte, den Graben, den die Aufklärung bzw. unser monistisches, weil allein materialistisches Weltbild, zwischen uns und der Natur (und auch in uns) gerissen hat, wieder zu

schließen, also ein erneuertes Naturverständnis zu begründen. Diese Bildungsperspektive kommt nicht ins Visier dieses Apologeten einer weiteren Technisierung der Welt.

Was nun Hararis Versprechen betrifft, »eine klare Vorstellung davon zu liefern, was das Leben überhaupt ausmacht«, so fällt der suchende Blick auf ›Teil IV – Wahrheit‹ und die letzte Lektion: ›Meditation‹. Auch hier ist eine Fehl-anzeige zu vermieden. Sicher, Harari muss ein glücklicher Mensch sein, hat er doch für sich die Meditation entdeckt, genau gesagt die Vipassana-Meditation. Das ist schon erstaunlich, zumal Harari bestreitet, dass es so etwas wie einen menschlichen Geist gibt. Er versteckt sich hier, er kann einfach nicht anders, hinter der Hirnforschung, und bekommt so nicht die Kurve, um uns das zu liefern, was er versprochen hat: den »Sinn des Lebens« zu deuten.

Aber wie sollte er es auch können, wenn er, durch alle 21 Lektionen hindurch, nirgendwo zu erkennen gibt, was das Leben überhaupt ist, was das Lebendige vom Toten unterscheidet. Immer schiebt er die Erkenntnisse der modernen, materialistischen Wissenschaft nach vorn, deren Ideologie er fortschreibt, und spitzt so letztlich nur zu, was andere schon lange Zeit vor ihm – von Julien Offray de la Mettrie über Alexander von Humboldt und Charles Darwin bis zu Ernst Haeckel – naturphilosophisch in die Welt gesetzt haben. Harari steht auf den Schultern dieser Geistesriesen. Mehr nicht.

Otto Ulrich

Anzeige

**Bücher anthroposophischer
Verlage und jedes lieferbare
Buch bestellen auf
Glomer.com oder telefonisch
+49 (0) 7578 7729 735**

Glomer.com
Buchversand